Gewaltiges Ringen in der Picardie!

(Fortsetzung von Seite 1.)

richten außergewöhnlich groß genannt.

Der einzige britische Erfolg, und dieser wird als unwichtig zugegeben, war die Einnahme eines vorstehenden Abschnitts der deutschen Gräben östlich von La Boiselle, nur eine kurze Strecke von der ursprünglichen deutschen Front entfernt. Von La Boiselle südwärts waren die Kämpfe lediglich lokaler Art.

In dem gestern abend herausgegebenen offiziellen Bericht heißt es: Die feindliche Artillerie entwickelte wieder eine große Tätigkeit; dieses gilt besonders von dem Ovillers-Abschnitt, doch gelang es unserer Infanterie, kleinere Erfolge zu erringen. Am Nachmittag unternahm der Feind in dem Abschnitt des Trones Gehölzes zwei wuchtige Angriffe in der Absicht, uns von dort zu vertreiben; diese Sturmangriffe aber mißlangen.

Die russischen Siegesbrüller.

Petrograd, 10. Juli. — Offiziell heißt es: Westlich von Kimpolung schlugen wir einen Angriff der Feinde ab; die Oesterreich-Ungarn ließen eine Menge Toter und Verwundeter auf dem Schlachtfelde.

Zwischen dem 23. Juni und dem 3. Juli nahm General Letschitzky 647 Offiziere und 30,875 Mann gefangen, eroberte 18 Geschütze, 100 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen. Von dem übrigen Teil der Front ist nichts Wesentliches zu berichten. (Die Russen melden schon deshalb nichts, weil sie überall Keile erhalten haben.)

Bekannter Bürger von Scribner erschossen!

Der Grundstückshändler John Witt fällt der Kugel eines Fremden zum Opfer.

Scribner, Neb., 10. Juli. — Der bekannte hiesige Grundstückshändler John Witt wurde Sonntag nachmittag von dem reisenden Pferdehändler Will Henry erschossen und war auf der Stelle tot.

Henry, der sich in Begleitung seiner Frau und eines Mannes namens Alfred Darr befand, hatte auf der Weide Witts sein Lager aufgeschlagen. Witt forderte ihn auf, sich von seinem Grund und Boden zu entfernen, was zu tun, sich Henry weigerte. Es kam zu heftigen Worten, und als Witt auf Henry zuging, gab dieser aus seinem Revolver einen Schuß ab. Die Kugel durchbohrte Witts Herz und führte dessen sofortigen Tod herbei. Der Mörder wurde vom Marschall Gregg verhaftet und nach Hooper gebracht, da die hiesige Bevölkerung eine drohende Haltung annahm. Von Hooper wurde er in das County-Gefängnis in Fremont überführt, wohin auch seine Frau und sein Begleiter später eingeliefert wurden. Henry, der angibt, unter dem Einfluß von Whiskey gestanden zu haben, behauptet, daß er in Selbstverteidigung gehandelt habe, da Witt mit einem Knüppel auf ihn losgegangen sei.

Noch glücklich abgelaufen.

Dallas, Tex., 10. Juli. — Der Truppenzug, in welchem sich das 4. Regiment der Nationalgarde von Nebraska befand, stieß Samstag auf dem hiesigen Bahnhof mit einer Rangier-Lokomotive zusammen. Etwa zwanzig der Milizen wurden durch umherfliegende Glassplitter leicht verletzt.

Pastor möchte Senator werden.

Bakersfield, Cal., 10. Juli. — Der Pastor George Ringo von der Ersten Christen-Kirche gab gestern bekannt, daß er als demokratischer Kandidat für Bundessenator auftreten werde.

„Bud" Fischer verunglückt.

Saratoga, N. Y., 10. Juli. — „Bud" Fisher, der bekannte Zeichner humoristischer Illustrationen, der „Vater von Mutt und Jeff", trug am Samstag hier bei einem Automobilunfall einen Rippenbruch davon.

Buch Nr. 1, wie unten gezeigt, enthält Anweisungen und wunderschöne Illustrationen für alle Arten von Filet-Häkelarbeiten und Kreuzstichen. Jede Frau wetteifert, das Neueste in Mustern zu bekommen. Machen Sie Häkelarbeit? Senden Sie direkt für dieses Buch, welches das reichhaltigste und billigste Musterbuch ist. Es erreicht eher den Zweck, als Bücher von 25—50 Cts. Ueber 200 Muster abgebildet.

Zu bestellen durch Omaha Tribüne. 1311 Howard Str., Omaha, Nebr.

Aus Deutschland zurückgekehrt!

Das deutsche Volk hatte schwer an Mangel von Lebensmitteln zu leiden.

Herr Friedrich Schirrmacher ist vor drei Wochen aus Deutschland zurückgekehrt, wohin er sich kurz vor Ausbruch des großen Krieges begeben hatte. Herr Schirrmacher ist amerikanischer Bürger, hat früher viele Jahre in Beatrice, Nebr., gelebt und begab sich nach Deutschland mit der Absicht, seine alten Tage in seiner engeren Heimat, Ostpreußen, zu verleben. Da kam der entsetzliche Krieg, dessen Mühsalen auch er kennen gelernt hat und der ihm das Bleiben draußen verleidete. Herr Schirrmacher hat die Russenflucht der Ostpreußen zweimal mitgemacht und kann aus eigener Erfahrung und Anschauung von den Greueln der halbasiatischen Barbaren in packender Weise erzählen.

In Deutschland und Oesterreich hat er sich viel umgesehen, was uns sein amerikanischer Reisepaß zeigte, der seine Photographie trug, und von Wm. J. Bryan als Staatssekretär unterzeichnet ist. Auf diesem Reisepaß sind alle die polizeilichen An- und Abmeldungen der zahlreichen deutschen Städte verzeichnet, die der Reisende besucht hat.

Das deutsche Volk hatte im verflossenen Halbjahr mehr an Mangel an Lebensmitteln zu leiden, als die Welt eine Ahnung hatte. Das Jahr 1915 brachte eine Mißernte, wie sie Deutschland seit vielen Jahren nicht gehabt. Merkwürdigerweise haben die großen Volksmassen davon nichts gewußt, bis die große Not im Februar dieses Jahres einsetzte, als selbst die Kartoffeln knapp wurden. Nur durch die strenge Kontrolle der Lebensmittelverteilung wurde das Durchhalten ermöglicht. Einen Begriff von den Fleischpreisen kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß zu Ostern in Breslau das Pfund frisches Kalbfleisch zu 5 Mark und 75 Pfennige verkauft wurde. Und dabei rissen sich die reicheren Leute um das wenige Fleisch. Damals waren Höchstpreise für gewisse bessere Sorten Fleisch noch nicht angesetzt, jetzt ist das geschehen, sodaß alle gleich behandelt werden.

Herr Schirrmacher meldet, daß das deutsche Volk von seinem Siege über seine Feinde überzeugt ist, einerlei wie lange der Kampf auch währen und wie schrecklich er noch werden mag. Die Verluste des Krieges waren über alle Maßen schrecklich und die Zahl der Krüppel und Arbeitsunfähigen ungeheuer. Europa gehe einer traurigen Zukunft entgegen.

Herr Schirrmacher glaubt, daß bald eine riesige Einwanderung von Frauen und Mädchen aus allen Ländern Europas nach Amerika einsetzen werde. Er fuhr auf dem holländischen Dampfer „Rhydam" nach Amerika, auf welchem sich bereits zahlreiche weibliche Auswanderer aus allen kriegführenden Ländern befanden.

Herr Schirrmacher hat die Absicht, sich in Omaha dauernd niederzulassen. Er hat sich vorläufig in die Berge von Colorado begeben, um die heiße Zeit dort zu verleben und wird im August zurückkehren und sich nach passender Stellung umsehen.

Wilson spricht in Detroit.

Detroit, Mich., 10. Juli. — Präsident Wilson ist heute früh hier eingetroffen, und hat auf dem hier abgehaltenen Weltkongreß der Verkaufsleute vormittags eine Ansprache gehalten. Der Präsident tritt nachmittags wieder die Rückreise nach Washington an.

Goethes Faust.

Ein Feldgrauer berichtet: Zum zweiten Male zu den Schippern eingezogen, nahm ich mir Goethes Faust mit als Sorgenbrecher für alle Fälle. In Rußland wurde ich eines Tages krank und mußte ins Revier. Da eine Stube noch nicht eingerichtet war, betteten wir uns in einem selbst nach unseren Begriffen ganz nett gepflegten Garten. Ich griff zu meinem Faust, las einige Seiten, legte mich dann lang ins Gras, ließ mich von der prachtvollen Maisonne bescheinen und überdachte das Gelesene. Plötzlich hörte ich neben mir eine Stimme: „Du, derf ick mir det Buch mal nehmen?"

„Bitte schön!" sagte ich, worauf sich folgender literarischer Dialog entspann:

„Du, sag' mal, wat is denn det eigentlich?"

„Goethes Faust."

„Det is wohl so wat Aehnliches, wie Schillers Werke, wat?"

„Ja gewiß, ähnlich schon, aber doch ganz etwas anderes."

„Na, denn haft's man wieder — ick dachte, et wär' wat zum Lesen."

Entsagung.

Humoreske von Georg Schade.

Er hieß Fritz Bendler und war Dorfschullehrer. Aber dieser etwas trockene Beruf genügte dem Streben seines Geistes keineswegs; er fühlte sich zu Höherem geboren und deshalb — dichtete er! Besonders seitdem Marie, das Töchterlein eines Gutspächters, ihm auf dem letzten Kränzchen errötend gestanden hatte, daß seine neuesten Verse „Des Einsamen Träume" ihr Tränen entlockt hätten, war er ganz „Lyrik" und „träumte" weiter. — Im allgemeinen belästigte er die Mitmenschen nicht mit seinen Geisteserzeugnissen — was ihn vorteilhaft von andern Dichtern auszeichnete — und Marie hatte die Kenntnis seiner Verse nur der besonders elegischen Stimmung zu danken, in der sich der junge Lehrer gerade an diesem Abend befand. Seitdem aber verging kein Tag, an dem Fritz seiner „Muse" — wie er Marie bei sich selbst nannte — nicht einen poetischen Erguß überbracht hätte.

Mochte es nun sein, daß sie seine Dichtungen wirklich schön fand, oder schmeichelte ihr die zarte Anbetung, die aus seinen Versen sprach, genug: bei einem Stelldichein bei den väterlichen Heckenrosen hatte sie ihm neulich errötend zugeflüstert: „Mein Dichter!"

Seit diesem Augenblicke stand es bei ihm fest, daß Marie und keine andere das Wesen sei, das vom Schicksal bestimmt war, seine Lebensgefährtin zu werden, und im Geiste malte er sich das himmlische Dasein aus, das er an der Seite „seiner Muse" führen würde. — Hier aber lag der Haken! — Daß Marie ihn liebe, das war für ihn außer allem Zweifel; aber würde der Gutspächter Forster seine Einwilligung geben? — Diese Frage beschäftigte den jungen Mann und machte ihn unruhig. . . Papa Forster war eine gerade, ehrliche, aber etwas derbe Natur, wie Fritz schon zu seinem Leidwesen erfahren hatte. Als im vergangenen Winter Forster sein zehnjähriges Jubiläum als Ehrenmitglied der Bürger-Ressource feierte und der Herr Lehrer Bendler einen selbstgedichteten Toast auf den Jubilar ausgebracht hatte, nahm ihn dieser nachher beim Büffet in eine Ecke und sagte:

„Bendler, Sie sind so'n netter Kerl, aber den Quatsch mit die Verse, den müssen Sie sich abgewöhnen. — Na — nichts für ungut; nun woll'n wir mal einen drauf nehmen".

Der „nette Kerl!" hatte zwar dem jungen Lehrer ganz wohlgetan, aber, daß man seine Poesie als „Quatsch" bezeichnete, ging ihm doch über den Spaß und ein gelindes Grausen überfiel ihn, wenn er jetzt an den zukünftigen Schwiegervater dachte. — Aber, welcher Heldentat ist die Liebe nicht fähig? — Nein, er mußte sich Gewißheit über sein Schicksal verschaffen, und heute sollte der Würfel fallen. —

Es war Sonntagmorgen; ein blühender, sonniger Frühlingstag. In dem engen Mansardenstübchen, das des Lehrers Studierzimmer, des Dichters Parnaß war, das Wohn-, Schlaf-, Speisezimmer und Salon sein mußte, stand Fritz, angetan mit seinem Frack, der ihm in den zwei Jahren, die seit dem Examen vergangen waren, ziemlich eng geworden war und an den Nähten speckig und grau glänzte; er war nämlich zu dem denkwürdigen Tage bei einem Althändler erstanden worden und die Tinte, die erst liebvoll die Schäden verdeckt hatte, war verblaßt. Während Fritz die selbstgewaschene weiße Krawatte zu einem genialen Dichterknoten zu schlingen sich bemühte, gingen ihm wieder Verse durch den Kopf. Diesen glücklichen Moment der Erleuchtung durfte er nicht ungenutzt vorübergehen lassen! — Mit schnellem Ruck war die Spiritusmaschine, die Butterdose, Kamm, Bürste und ein Paket Hefte, die in schöner Harmonie friedlich beieinander lagen, zur Seite geschoben, Fritz hatte ein Stück weißes Papier ergriffen und saß in seiner unvollständigen Toilette beim Dichten. . . Da die Wirtin die Stiefel noch nicht geputzt hatte, war er auf Strümpfen und der halbfertig gebundene Knoten der genialen Krawatte ließ die beiden Enden wie traurige Fragezeichen über den Frack flattern.

Ein paarmal strich sich Fritz über die blonden Locken und richtete den sehnsuchtsvoll, in schönem Feuer glühenden Blick auf die im Strahle der Morgensonne den Horizont umsäumenden Hügel, dann flog die Feder über das Papier:

Ganz leicht mußte die Arbeit nicht sein, denn der Dichter seufzte wiederholt und kaute einigemale an der Feder. Endlich aber warf er diese weg, trat zum Fenster und deklamierte mit schwärmerischem Pathos:

Nun bist du mein, du rosig-rotes Kindchen,
Und ich bin dein, — dein folgsamtreues Hündchen.
O brausender Jubel, beseligende Lust:
Jetzt ruht sie, die Holde, an meiner Brust!

Der kleine poetische Aderlaß schien wohltuend auf den Dichter gewirkt zu haben; die Unruhe, die ihn bisher beherrscht hatte, war verschwunden, und während er in die glänzend gewichsten Stiefel fuhr, murmelte er siegesgewiß vor sich hin: „Jetzt ruht sie, die Holde, an meiner Brust."

Nachdem er den nicht mehr ganz modernen Seidenhut auf die flatternden Dichterlocken gedrückt und sein Festgewand durch weiße, noch etwas nach Benzin duftende Handschuhe vervollständigt hatte, machte er sich auf den Weg.

Je näher er aber dem Gutshof kam, umso mehr nahm sein Siegermut ab. . . Eine seltsame Beklemmung wollte ihn beschleichen und immer meinte er das gutmütig lachende Gesicht des „Schwiegervaters" zu sehen, der ihm zurief: „Netter Kerl!" Aber „Quatsch!" — Doch gewaltsam schüttelte er diese Stimmung von sich und, das sauber geschriebene Poem aus der Fracktasche ziehend, murmelte er mit verklärtem Lächeln: „Bald ruht sie, die Holde, an meiner Brust!"—

Auf dem Gutshofe herrschte heut' schon seit früher Morgenstunde reges Leben. Emil Forster, Studierender an der landwirtschaftlichen Hochschule in der nahen Residenz und Neffe des Pächters, war unerwartet zu einem kleinen Ferienaufenthalte eingetroffen und hatte die Bewohner des Gutshofes schon mit der erwachenden Sonne aus der sonntäglichen Ruhe aufgeweckt.

Die Nachtwanderung schien dem jungen, frischen Manne gutgetan zu haben, denn er strahlte in rosiger Laune. Aber nicht er allein strahlte, sondern auch sein Bäschen Marie. Sie war die erste gewesen, die auf seinen Weckruf „Hoiotoho" beim Morgengrauen aus den Federn gefahren und mit fieberhafter Ungeduld dem Vater zugerufen hatte: „Vater, steh auf; Emil ist da!"

Der Gutspächter hatte sich brummend erhoben, um den Störenfried einzulassen, aber das Brummen verwandelte sich bald in ein herzliches, wohlwollendes Leuchten der gutmütigen brauen Augen, als er den schmucken Burschen an sein Herz drückte. Emil überraschte den Onkel mit der Nachricht, daß er sein Examen glänzend bestanden habe. Forster gratulierte und schmunzelte, als Marie ihrem Vetter mit einem Jubelruf um den Hals flog. Der Gutspächter sah es gern, daß die beiden jungen Leutchen Gefallen aneinander fanden; es war sein Lieblingsplan, aus Emil und Marie ein Paar zu machen, denn er setzte in das Können seines Neffen großes Vertrauen, und daß Marie die richtige Frau für den „Forsterhof" war, das hatte sie schon bewiesen, indem sie seit dem Tode der Mutter das Anwesen in tadelloser Ordnung hielt.

Auf der geräumigen Veranda ging es hoch her. Forster hatte aus seinem Keller zwei extra gute Flaschen geholt, um den „Vorfall würdig zu begießen", wie er sagte, und Marie hatte einen saftigen Schinken, Eier und Wurst in solcher Fülle auf den Tisch gestellt, daß Forster lachend fragte, ob sie denn meine, „der Herr Adjunkt" solle hier ein Examen al Vielfraß ablegen? —

Der Pächter war abgerufen worden und die beiden jungen Leute blieben allein auf der Terrasse. Marie lehnte an dem Holzpfeiler, der das leichte Dach trug und sah traumverloren in die sonnenbeschienene Ferne. Ihre Wangen waren ein wenig durch den ungewohnten Weingenuß gerötet und halb ernsthaft, halb neckend deklamierte sie plötzlich:

Sonniges Gold der Himmel,
Du bist des Einsamen Gut,
Und dein Strahlengewimmel
Gibt mir erst rechten Mut.

„Alle Wetter, Marie, wo hast du denn die schönen Verse her?" fragte Emil, aus vollem Halse lachend.

„Bitte sehr, nicht spotten! Die sind aus „Des Einsamen Träume" und mir vom Dichter selbst gewidmet."

„Hör' mal, Marie", versetzte Emil, mit dem Finger drohend, „es wird sich doch inzwischen nicht ein Dichtersmann in dein Herzchen geschlichen haben?" — und sah ihr tief in die Augen.

Marie errötete, dann schüttelte sie lächelnd den Kopf und sagte innig und einfach: „Nein, Emil!"

Er zog das junge Mädchen an sich und drückte einen Kuß auf den rosigen Mund. . . .

In diesem Augenblick trat Forster wieder auf die Veranda. Er lachte schallend auf, und um seine Mundwinkel spielte wieder das gutmütige Schmunzeln. „Holla! Galt der nun der Base oder. . ."

„Nein, Onkel, der Braut", entgegnete Emil und zog das junge Mädchen fester in seine Arme.

Sich loswindend, eilte sie auf ihren Vater zu und lehnte den Kopf an seine Schulter.

„Na, Wildfang, meinen Segen hast du. — Mach' sie glücklich, Junge", sagte der Pächter und drückte Emil die Hand. „Da hätten wir ja eine Fülle von Festen heute am Sonntag: bestandenes Examen, Ferienbesuch und Verlobung; das muß gefeiert werden! — Nanu, wer kommt denn da?"

Forster beschattete die Augen mit der Hand und sah den sonnenbeschienen Weg hinab, der in das Landstädtchen führte. Ueber das flimmernde Weiß des Weges, der sich durch die blühenden Felder und Wiesen zog, schritt eine lange, schwarze Gestalt; das strähnige Goldhaar wallte wie ein reifes Kornfeld in dem leichten Morgenwinde, und die flatternden Frackschöße erinnerten an eine Schwalbe, die über die Felder dahinschließt.

„Nur näher, Bendlerchen!" rief der Pächter und winkte dem Kommenden entgegen. „Aber was ist denn los — so in Gala? — Ihr Dichter scheint doch 'ne feine Nase zu haben; Sie wollen wohl dem jungen Paar gratulieren?"

„. . . dem jungen Paar?" stotterte der Lehrer und blickte betroffen von einem zum andern.

Als Forster die Verlegenheit Bendlers sah, siegte schnell seine Gutmütigkeit, und er suchte das Peinliche der Situation zu verwischen. „Das ist wirklich neit, daß Sie jetzt gerade gekommen sind; trinken Sie ein Glas Wein mit uns. Sie wollten gewiß zum Pfarrer hinüber?"

Diese Ausrede ergriff Bendler schnell und versicherte: „Ganz recht, zum Herrn Pfarrer wollte ich. Und leider habe ich auch keinen Augenblick Zeit."

Noch einen wehmutsvollen Abschiedsblick auf „seine Muse" werfend, verabschiedete er sich schnell, und während er auf einem Nebenwege wieder sein Dichterheim aufsuchte, variierte er das hoffnungsfrohe Gedicht des Morgens in:

Entsagung!

Du bist nicht mein, du rosig-rotes Kindchen,
Und ich nicht dein — dein folgsamtreues Hündchen.
O herber Schmerz, zerknickender Verlust!
Nun ruht sie, die Holde, an seiner Brust.

Große Heringsfänge.

An den Küsten Schleswig-Holsteins und Dänemarks.

Bei den ungeheuren Heringsfängen, die in den Monaten März und April von deutschen Fischern an den Küsten Schleswig-Holsteins und in der dänisch-schwedischen Gewässern gemacht worden sind und bei der großen Lieferung der schwedischen Fangplätze an den deutschen Markt, zum Beispiel nach Kiel, ist es, so wird aus Lübeck geschrieben, eine auffallende Erscheinung, daß Heringe und Sprotten fortgesetzt hoch im Preise stehen und die Preise noch immer steigen. Auch die andauernd gute Zufuhr der großen Heringe aus Norwegen hat die Preisbildung nicht beeinflußt. Anfang März sind im Skagerrak von Heringsfischern ungeheure Heringszüge gefangen worden, deren Wert an einem einzigen Tage beinahe dreiviertel Millionen Mark betrug. Jetzt ist die Märzfischerei im Skagerrak beendet, die Fischer sind heimgekehrt. Es wird bekannt gegeben, daß ein jedes Boot in vier Wochen einen Ertrag von über 25,000 Mark erzielt und daß ganz junge, eben ausgemusterte Fischer im Monat März 3500 Mark ausgezahlt erhalten haben! Es wird weiter berichtet, daß die Fänge alle Erwartungen übertrafen, daß der März den Heringsfischern einen sonstigen vollen Jahresdienst gebracht habe und daß in früheren Jahren ein Zehntel des jetzigen Gewinnes schon einen flotten Umsatz bedeutete. Und trotz alledem die unverständlich hohen Herings- und Sprottenpreise. Vor dem Kriege waren Zeiten, in denen von den Fischern für das Pfund Heringe 5 Pfennig und darunter gefordert wurden; waren ihrer gar zu viel gefangen, dann wurden sie wagenweise zu Dungzwecken fast umsonst abgegeben. Heute kostet das Pfund Heringe an vielen norddeutschen Verkaufsplätzen, z. B. in Lübeck, trotz aller ergiebigen Fänge 60 und 65 Pfennig, kleine, mittelmäßige Ware. Mitunter werden sie billiger, aber 65 Pfennig ist meistens der Durchschnittspreis. In Kiel werden bis 55 Pfennig gefordert; die Preise an den anderen Haupthandelsplätzen Apenrade, Flensburg und Eckernförde sind oft nicht viel niedriger. Selbst kleine Heringe, die für Räucherzwecke und den Versand nicht in Betracht kommen, müssen sehr hoch bezahlt werden. Auch die schwedischen Fangplätze fordern trotz überreichen Heringsfänge sehr hohe Preise, zum Beispiel für minderwertige Trawlheringe 70 Mark für die Kiste und darüber. Für Sprotten werden in Kiel oft über 40 Mark gefordert. Das sind alles Preise, die sich durch die Mühen und Unkosten der Heringsfischerei nicht rechtfertigen lassen und die das so notwendige Volksnahrungsmittel, das zum Glück meistens reichlich vorhanden ist, ganz ungerechtfertigt verteuern. Die Schwankungen in der Preisbildung sind wohl zu verstehen, denn es kommen auch Tage, an denen die Netze nur geringe Beute liefern, es steht aber fest, daß trotz wiederholter Riesenfänge von Heringen von den hohen Preisen nicht wesentlich abgegangen wurde. Der Verdienst von 3500 Mark für einen halbwüchsigen Fischer in vier Wochen besagt genug. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Heringe und Sprotten würde hier vielleicht der Allgemeinheit gute Dienste leisten.

Vertreibt Rheumatismus, Katarrh, Malaria u. alle anderen Blutinfektionen durch Gebrauch von S. S. S.

Hilft der Natur bei ihrer Arbeit

Die Arbeit von S. S. S. besteht darin, die Natur bei ihrer Arbeit zu unterstützen, wenn das Blut vergiftet und infiziert ist. Kein Lebender ist gegen Blutinfektion gefeit. Aber Jedermann hat S. S. S. um Gesundheit die die Blutunreinigkeiten zu bekämpfen und sein ganzes System zu kräftigen.

S. S. S., die wundervolle Pflanzenarznei, steht unerreicht da und hat für 50 Jahre seine Heilkraft bewiesen. Wenn Sie das Beste und Reinste haben wollen und darauf sollten Sie besonders bei einem Blutreinigungsmittel sehen, dann ist es S. S. S., was Sie Sie wollen.

Freier medizinischer Rat erteilt von Sachverständigen. Schreibt an das Medical Dept., Zimmer 324, The Swift Spezific Co., Atlanta, Ga.

Kauft eine Flasche S. S. S. und beginnt die Behandlung noch heute.

Vier Quart Old Fontenelle Whiskey

$3.25

Express im Voraus bezahlt

HENRY POLLACK'S LIQUOR HOUSE

122-24 Nord 15. Str.

OMAHA - - - - NEB.

"THE OLD RELIABLE"

Metz Beer

Wm. J. Swoboda Retail Dealer

Phone Douglas 222. Omaha, Nebr.

OMAHA LEATHER COMPANY

Deutsche Leder-Handlung

Das älteste Schuhleder-Geschäft in Omaha

1119 Farnam Str. Etabliert vor 35 Jahren OMAHA, NEB.

4% Zinsen 4%

für Spareinlagen gezahlt.

PACKERS NATIONAL BANK

Süd Omaha, Neb.

William Sternberg

Deutscher Advokat

Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.

Tel. Douglas 962 Omaha, Neb.

Post nach Deutschland und Oesterreich!

Die Abfahrszeit der nächsten von New York aus nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn Postsachen mitnehmenden Dampfer ist:

Samstag, 15. Juli. — Kristianiafjord, nach Bergen.

Donnerstag, 20. Juli. — Hellig Olav, nach Kopenhagen.

Mittwoch, 26. Juli. — Frederick der Achte, nach Kopenhagen.

Donnerstag, 3. August — United States nach Kopenhagen.

Samstag, 5. August — Bergensfjord, nach Bergen.

Es ist notwendig, den Namen des betr. Dampfers groß und deutlich auf dem Briefumschlag zu vermerken. Jeder Brief sollte derart markiert werden, da er sonst vielleicht auf neutralen Dampfern befördert

Zu verkaufen.—Haus mit vier Zimmer und zwei Baustellen, 80 bei 160. Deutsche Nachbarschaft, nahe Kirche und Schule. Großer Garten. Ganz oder zum Teil zu verkaufen. Nachzufragen Sonntags oder Abends. 1611 Castelor Str. Telephon Tyler 1971. tf

Selbst eine weitere Reise würde sich für Sie lohnen, wenn Ihren Augen die richtige Hilfe geleistet wird. Besuchen Sie Dr. Weiland, Fremont, Nebr.

Beruft Euch bei Einkäufen auf die „Tribüne".

Häkelbuch No. 4.

Die neuesten und originellsten Muster in Spitzen, Babykäppchen, Einsätzen und dergleichen werden alle in diesem Buche gezeigt.

Alle Häkelstiche, welche gewöhnlich gebraucht werden, sind darin enthalten und erklärt. Die Muster sind groß und die Anweisungen klar und deutlich. Ein jeder kann, und wenn auch erst ein Anfänger, ein Meister im Häkeln werden beim Gebrauch dieses Buches.

Jedes Muster ist abgebildet und erklärt in der einfachsten Weise, sodaß ein jeder ohne Ausnahme schöne Häkelarbeiten anfertigen kann. Wenn Sie auch noch so viele Bücher haben, dieses übertrifft alle bisher dagewesene.

Zu 11c per Buch. Zu bestellen durch die „Omaha Tribüne", 1311 Howard Str., Omaha, Nebr.